

Besprechungen

Der Eingang der Rezensionen kann nicht gesondert bestätigt werden. Die Korrekturen werden von der Redaktion besorgt. Bei Überschreitung des Umfangs ist mit Kürzungen zu rechnen. Nach Erscheinen der Besprechungen erhalten die Rezensenten einen, die Verlage zwei Belege.

FESTSCHRIFTEN

■ MOSIS RUDOLF/RUPPERT LOTHAR (Hg.), *Der Weg zum Menschen*. Zur philosophischen und theologischen Anthropologie. Für Alfons Deissler, Herder, Freiburg 1989. Geb. S 452.—/DM 58.—.

Die dem Jubilar zum 75. Geburtstag von 20 renommierten Autoren gewidmete Festschrift umkreist unter verschiedenen Aspekten das anthropologische Thema und zwar dahin, was in der alttestamentlichen Glaubensbotschaft als Aussage über den Menschen zu vernehmen ist, aber auch, welche Fragen von der philosophischen Reflexion und der systematischen Theologie her diskutiert werden. Der alttestamentliche Teil setzt mit einer Untersuchung des Imperativs in den Geschichtsbüchern des AT ein und behandelt diesen als Sprachform des Dialogischen, der Anrede, des Anrufes (Cl. Westermann). „Die ersten Imperative in der Bibel sind ein den Kreaturen verliehener Segen“ (26). Weiters ist der Mensch so sehr Subjekt, daß er Gottes Partner sei, aber sein hybrides Streben nach einem großen Namen (Gen 11,4) führt zu seiner Entfremdung von Gott (L. Ruppert). Auf den Aufsatz von H. Cazelles über den persönlichen Gott Abrahams und den Gott des Volkes Israel folgt J. Schreiners Beitrag „Unter Gottes Treue“ nach den einzelnen Textgruppen und J. Scharberts Studie zur Diskussion um den „Geist“ und die Schriftpropheten, ferner H. Gross' „Der Mensch als neues Geschöpf (Jer 31; Ez 36; Ps 51)“, der Mensch, welcher trotz seines wetterwendischen Herzens und seines fortgesetzten Abfalls für Gott der Anlaß wird, „seine Schöpferenergie dem Menschen erneut und nunmehr intensiver zuzuwenden, Herz und Geist des Menschen neu und gottgeneigter zu schaffen“ (109). Das Thema der anthropologischen Dimension des verheißenen Heils nach Hos 2,16f, wonach zum angesagten neuen Heilshandeln Jahwes grundlegend eine Veränderung Israels selbst gehöre (133), behandelt R. Mosis. Es folgt die Gegenüberstellung von Tod und Leben in Am 5,1—17 (J. Jeremias) und das ethische Paradigma von Ps 1 (H. Haas) mit den zwei Wegen als zwei Modi menschlicher Lebensgestaltung, die theologisch-anthropologisch als „zwei sich gegenseitig ausschließende Auffassungen vom Menschen überhaupt“ (171) gesehen werden. Vom Segen der Brüderlichkeit nach Ps 133 (E. Zenger), dem Mann im Hohenlied (A. Ohler) und über Koh 1,1 („alles ist Windhauch“) (N. Lohfink) handeln die abschließenden alttestamentlichen Beiträge.

Über die Möglichkeit, den philosophisch-systematischen Begriff der Analogie, zeitlich zu denken, reflektiert B. Casper. Für ihn ist das Entscheidende

an den Paradigmen der Verantwortung und des Gebets, daß deren Möglichkeit nicht mit den Figuren der Proportions- und Attributionsanalogie und ihrem gleichzeitigen Vorliegen der beiden Analogate erfaßbar ist, sondern dieses liegt gerade in der „Ungleichzeitigkeit dessen, der hier spricht, zu dem, zu welchem er spricht. Der Andere, dem ich verantwortlich antworte, ist mir ungleichzeitig“ (227f). Ähnlich ist auch der Vollzug des Betens eine Suspension jedes uns möglichen Zuendebringens von Zeit (228). Hinzuweisen wäre noch, daß auch bei Paulus im Römerbrief die Rede ist von der Bedeutung einer Entsprechung im Glauben (Röm 12,6) und von der derzeitigen Verhülltheit aller Erkenntnis des christlichen homo viator (1 Kor 13). Die systematischen Beiträge der Festschrift handeln über Fragen einer postmodernen Dogmatik (W. Kasper), die Frage der geistlichen Übertragung alttestamentlicher Priester-texte auf Amtsträger der christlichen Kirche (H. Riedlinger), die Frage „Gesundheit und Heil“ (B. Stöckle), welch letzterer Begriff auf die Vollendung des Menschen verweist, und den Dekalog als Ermöglichung menschlichen Zusammenlebens und als Urcharta der Menschenrechte (F. Furger).

Der vielfältige Strauß — mit unterschiedlicher Gewichtung — zeigt, wie sich dabei der Mensch theologisch und ethisch im tiefen Brunnen der Offenbarung und ihrer reflexiven Einholung spiegelt.

Graz

Karl Matthäus Woschitz

■ FRANKEMÖLLE HUBERT/KERTELGE KARL (Hg.), *Vom Urchristentum zu Jesus*. Für Joachim Gnllka, Verlag Herder Freiburg—Basel—Wien. (536). Geb. DM 75.—.

Da der bleibende Grund und Gegenstand christlicher Theologie das Erinnern, Bezeugen und Bedenken des Ereignisses Jesu Christi ist, fragen in der Festschrift für Joachim Gnllka (zum 60. Geburtstag, Ordinarius für das NT an der Universität München) 29 kath. und evang. Freunde und Kollegen unter verschiedenen Aspekten nach Jesus und seiner urchristlichen Wirkungsgeschichte. In einem ist damit nach der Kontinuität zwischen dem historischen Jesus und dem Christus des urchristlichen Kerygmas gefragt. Christus hat viele Namen und das Bekenntnis zu ihm hat in der neutestamentlichen Tradition viele und verschiedene Ausdrucksformen gefunden. Es stellt sich z. B. das Problem einer impliziten Christologie, d. h. die Frage nach den Ansätzen und Anstößen zum Glauben an Christus, die im Verhalten Jesu schon vor Ostern erkennbar waren, wenn auch die Tragweite des Selbstverständnisses des vorösterlichen Jesus nur von Ostern her aufgehe. Die Anfänge der Christologie wurzeln — wenn auch durch die Ostererfahrungen der Jüngergemeinde vertieft — in der Geschichte Jesu selbst, so daß der erhöhte Kyrios der irdische Jesus ist. Die Anfangszeit ist charakterisiert durch sich entwickelnde Theologien und Christologien (vgl. die jüden-christlich-apokalyptisch einge-

färbte Menschensohn-Christologie und die heidenchristliche Erhöhungs-Christologie), die im differenten neutestamentlichen Schriftcorpus ihren Niederschlag gefunden haben. Die Vielfalt der in der Festschrift versammelten Beiträge zeigt, wie sich durch verändernde Grundfragen Umformungen systematisieren. Die vielschichtige neutestamentliche Christologie ist am österlichen Einheitsgrund orientiert, wobei sich mit dem wachsenden Abstand von der Zeit Jesu auch die Fragerichtungen ändern. Hinzukommt, daß mit der frühen jüdischen Entgrenzung und der unumkehrbaren Ausfilterung des Judentums als Kontext, die Christologie aus dem jüdischen Kontext auszieht und das Kerygma auf transkulturelle Momente hin bearbeitet wird. In verschiedenen Fragehinsichten wird diese Thematik in den synoptischen Evangelien (J. Ernst, H. Franke-möller, U. Busse, K. Löning, U. Luck, D. Dormmeyer, E. Schnackenburg, U. Luz, H. Weder, H.-W. Kuhn, J. Kremer), dem Johannesevangelium (F. Mussner, H. Ritt, E. Ruckstuhl), der Apostelgeschichte (A. Dauer, O. Böcher), dem Corpus Paulinum (J. Eckert, K. Kertelge, J. Lambrecht, H. Hübner, O. Merk, F. Laub), den Johannesbriefen (H.-J. Klauck) bis hin zur Apokalypse (J. Roloff) behandelt. Verschiedene Einzelthemen (H. Langkammer, S. Brown, F. Hahn, W. Kasper und H. Schürmann) schließen dieses bibelwissenschaftliche Kompendium ab und zeigen das bewegungs- und spannungsreiche Bild der theologischen und ethischen Entwürfe des neutestamentlichen Schrifttums, in denen sich nicht nur die internen Reflexionsstufen und Spannungen spiegeln, sondern auch die kulturelle Mehrschichtigkeit der Ökumene des Mittelmeerraumes.

Graz

Karl Matthäus Woschitz

■ MERKLEIN HELMUT (Hg.), *Neues Testament und Ethik*. Für Rudolf Schnackenburg. (597). Herder, Freiburg i. Br. 1989. Ln. S 651.—

R. Schnackenburg, zu dessen 75. Geburtstag (1989) diese Festschrift herausgegeben wurde, ist der theologischen Welt nicht nur durch seine exegetischen Publikationen bekannt, sondern hat auch schon sehr früh zu einer biblischen Erneuerung der Ethik und der Moraltheologie beigetragen. Gerade vor kurzem ist die zweibändige völlige Neubearbeitung seiner 1954 verfaßten Monographie „Die sittliche Botschaft des NT“ erschienen, so daß es angemessen erscheint, daß die in diesem Sammelband vorgelegten Beiträge von Freunden, Kollegen und Schülern ausschließlich auf ethische Aspekte des NT abgestellt sind. In sieben Kapiteln werden die Themen Synoptiker, Joh. Schriften, paulinische Briefe, Deuteropaulinen, Jak, Apk und übergreifende Sachgebiete behandelt. Ohne daß über die übrigen Artikel geurteilt werden soll, können hier nur sehr selektiv einige Beobachtungen angeführt werden, die auch exegetisch von Bedeutung sind.

J. Becker kommt in seiner Untersuchung „Das Ethos Jesu und die Geltung des Gesetzes“ auf die Haltung Jesu zur Tora zu sprechen und weist die u. a. von K. Müller in letzter Zeit stark betonte Auffassung

zurück, die Kreuzigung Jesu habe nichts mit seinem Gesetzesverständnis zu tun, da allein das Tempello-gion und der damit verbundene Anlaß Ursache für Verhaftung und Hinrichtung Jesu gewesen sei. Ganz im Gegenteil war „der durch Jesu ... Um-gang ... mit allem Bestehenden, einschließlich der Zentralautorität des Gesetzes, bis hin zu einzelnen Gesetzeskonflikten ... die eigentliche Ursache für Jesu Tod“ (46). Auch A. Vögtle nimmt in seinem Bei-trag eine moderne These aufs Korn und weist die Ansicht G. Lohfinks zurück, die Bergpredigt Jesu wende sich an eine von der Welt abgesonderte Jün-gergemeinde und sei nur innerhalb deren realisierbar („Wem gilt die Bergpredigt“, Freiburg 1988). Andererseits bringt aber Lohfink selbst eine ausgezeichnete Erklärung der dritten Vaterunserbitte und erläu-tert auf dem Hintergrund von ApkAbr 22,2, daß *the-lema* den universalen, präexistenten Welt- und Geschichtsplan Gottes bedeutet, der sich auch in der Welt verwirklichen soll (vgl. Eph 1,3-14; Mt 11,27; Weish 9,13-18). H. Ritt und H. J. Klauck machen anhand von Joh 15 bzw. 1 Joh 3,11-17 die Situation der von außen bedrängten und innerlich zerrissenen joh. Gemeinde anschaulich, die auch die jeweilige Thematik (Bleiben am Weinstock; Bruderliebe) ein-sichtig macht. Von G. Strecker werden die Hausta-feln im Kol und Eph behandelt, während A. Weiser für das verwandte Stück Tit 2,1-10 die charakteristi-schen Unterschiede herausarbeitet. U. Luz vertritt die Auffassung, daß der Eph zu Unrecht als Kirchen-traktat bezeichnet wird, weil das Schwergewicht auf der Paränese liegt und das Anliegen des Verfassers dahin geht, die Gemeinde gegenüber dem heidni-schen Lebenswandel — dem Grundproblem christli-cher Gemeinden der zweiten Generation — abzu-grenzen (vgl. 393ff). Die Haltung der christlichen Martyrer der Apk kommt bei H. Lona eindrucksvoll zur Sprache, der die äußerst bedrohliche Situation der Christen zur Zeit der gesteigerten Herrscherideo-logie Domitians als Hintergrund herausstellt. J. Roloff nimmt sich die alte Tradition 1 Petr 5,1-4 zum Thema und stellt „das ausschließliche Bestimmtsein der Gemeindeleiter bei ihrem Handeln und Reden durch den Auftrag ihres Herrn“ (519) als Charakteri-stik der Amtsträger heraus. Schließlich befaßt sich der schon zitierte K. Müller mit der schwierigen Fra-ge der Datierung rabbinischer Aussagen und ihrer möglichen Verwertbarkeit für die ntl. Exegese. Obwohl die Aufsätze zum Großteil in wissenschaftli-che Fragen eingreifen, kann der Band, dem ein Ver-zeichnis der Werke des Jubilars beigegeben ist, wegen seiner ständigen Auseinandersetzung auch mit Fra-gen des Glaubens und der christlichen Lebensgestal-tung auch einem größeren Leserkreis empfohlen werden.

Linz

Albert Fuchs

■ ZUMKELLER ADOLAR OSA (Hg.), *Signum Pietatis*. Freigabe für Cornelius Petrus Mayer OSA zum 60. Geburtstag. (Cassiciacum, Bd. 40). (LXIV, 670). Augustinus-Verlag, Würzburg 1989. Kart. DM 248,—.

Dem führenden Augustinusexperten und geistigen Vater des Augustinus-Lexikons bringen 38 Gelehrte